

Region

Gesucht: Baslerinnen und Basler mit Mut

Vorstoss im Grossen Rat SVP-Fraktionschef Pascal Messerli will in Basel einen Preis für Zivilcourage einführen. Im Kanton Zug gibt es eine solche Auszeichnung bereits – der zuständige Sicherheitsdirektor ist begeistert.

Jan Amsler

Pascal Messerli ist ein Fan der Fernsehserie «AktENZEICHEN XY... ungelöst». Der XY-Preis, der jährlich im Beisein des deutschen Bundesinnenministers vergeben wird, hat den SVP-Fraktionschef auf einen Gedanken gebracht: Auch der Kanton Basel-Stadt soll eine Auszeichnung für Zivilcourage verleihen. In einem Vorstoss, der vermutlich im Februar in den Grossen Rat kommt, fordert er von der Kantonsregierung, die Idee zu prüfen.

Das Thema ist auch ausserhalb von Basel aktuell. In der Baselbieter Gemeinde Reinach trifft man derzeit auf eine gross angelegte Kampagne zur Zivilcourage. Und Beispiele für Auszeichnungen gibt es nicht nur im deutschen Fernsehen oder im «Beobachter» (Prix Courage), sondern etwa auch im Kanton Zug. Der dortige Sicherheitsdirektor Beat Villiger (Mitte) ist überzeugt vom Nutzen dieses Preises.

Wenn viele zuschauen, greift keiner ein

Der wohl bekannteste Fall von fehlender Zivilcourage ist jener von Kitty Genovese. Die New Yorkerin wurde 1964 mitten in einer Wohngegend niedergestochen, vergewaltigt und ausgeraubt. Zahlreiche Nachbarn bekamen die Gewalttat mit, aber offenbar hat niemand mit der nötigen Entschiedenheit reagiert, um ihren Tod abwenden zu können.

Der Fall führte zu sozialpsychologischen Untersuchungen. Und auch heute noch ermitteln Wissenschaftler die Einflüsse, die mitbestimmen, ob Augenzeugen bei einem Verbrechen eingreifen oder nicht, wobei oft auf den Mord von 1964 Bezug genommen wird.

Das Phänomen fehlender Zivilcourage wird unter anderem mit dem sogenannten Zuschauerereffekt – auch Genovese-Syndrom – erklärt: Umso mehr Beobachter einen Vorfall mitbekommen, desto weniger wahr-



Zivilcourage erfordert Überwindung: Wer traut sich einzugreifen? (Symbolbild) Foto: Mischa Christen

scheinlich sei es, dass jemand eingreift.

Preise für Zivilcourage wollen sensibilisieren. Damit Augenzeugen nicht nur Zeugen bleiben, sondern auch helfen. Gleichzeitig muss das angemessene Verhalten diskutiert werden: Es geht nicht darum, Heldin oder Held zu spie-

len, und auch nicht darum, das Denunziantentum zu fördern. Die Gemeinde Reinach etwa spricht davon, «nicht wegzusehen, nicht wegzuhören, nicht wegzugehen».

Ganz ohne Risiko und Überwindung funktioniert Zivilcourage aber nicht. Der Zuger

Regierungsrat Beat Villiger erzählt von einem Vater und seiner Tochter, die geholfen haben, einen Einbrecher zu stellen, und deshalb 2016 mit dem Preis ausgezeichnet wurden. Während der Vater dem ertappten Täter auf dem Velo gefolgt ist, rief die Tochter die Polizei an.

In Kursen, die in der Zuger Bevölkerung grossen Anklang fanden, wurde das korrekte Verhalten geschult.

In Kursen, die in der Zuger Bevölkerung offenbar grossen Anklang fanden, wurde das korrekte Verhalten geschult. Das eigene Leben hat Priorität, sagt Villiger, und am einfachsten sei es, zum Handy zu greifen und die Polizei zu alarmieren. Dass es wegen des Preises vermehrt zu übermäßigem Verhalten komme, ist ihm nicht bekannt. Überhaupt gebe es keine Kritik an der Auszeichnung. Das hänge womöglich auch damit zusammen, dass sie mit 1000 Franken bescheiden honoriert sei.

Ganz ohne Belohnung kommt die Kampagne in Reinach aus. In der «Stadt vor der Stadt» hängen verschiedene Plakate mit provokativen Aufschriften wie «Hey, du Schwuchtel!» oder «Schrei bei den Nachbarn ... Dreh den Sound lauter!» Verantwortlich dafür ist die Projektgruppe «Reinach redet», in der sich Gemeinde, Schulen, Polizei und Kirchen engagieren.

Für die Gemeinde ist unter anderem die Kinder- und Jugendbeauftragte Mirjam Strub dabei. «Reinach redet» fokussiere auf die Jugend, doch die Zivilcourage

gehe alle etwas an. «Das Thema entspricht der Zeit», sagt Strub und verweist beispielhaft auf Zeitungsmeldungen von Streitereien: «Zuschauer haben den Vorfall gefilmt, aber niemand ging dazwischen.»

Die Kampagne will aber nicht nur für Gewalt, sondern auch für Rassismus, Sexismus, Wegwerfmentalität und Cybermobbing sensibilisieren. Die Menschen sollen einerseits dazu angeregt werden, die eigenen Verhaltensweisen und die Wortwahl zu hinterfragen. Andererseits sollen jene, die entsprechende Situationen beobachten, zu Zivilcourage motiviert werden.

Die Öffentlichkeit, der wichtigste Polizist

Kommende Woche besuchen Projektmitglieder von «Reinach redet» Schulklassen, um mit ihnen die Inhalte der Plakate zu besprechen. Gleichzeitig wird in der Kampagne eine zweite Serie an Sujets lanciert, um nochmals neue Diskussionen anzuregen. Auf www.reinach-bl.ch/reinach-redet kann man sich per Fragebogen einbringen, und im April ist als Abschluss eine Informationsveranstaltung mit dem Soziologen Ueli Mäder geplant.

Zivilcourage – ein grosses Wort. Für Beat Villiger ist die Öffentlichkeit eine der wichtigsten Polizisten, «wenn nicht der wichtigste». Ohne Mitteilungen aus der Bevölkerung könnten die Behörden vielen Verbrechen gar nicht nachgehen. Zivilcourage schaffe es, eine Sicherheitslücke zu schliessen, ohne dass auf einen umstrittenen Einsatz von Bürgerwehren oder parapolizeilichen Organisationen zurückgegriffen werden müsse.

Der Preis sei im Kanton Zug etabliert, sagt Villiger. Und er ist überzeugt, dass sich grosse Teile der Bevölkerung wegen der Auszeichnung regelmässig Gedanken machen über das eigene Verhalten in heiklen Situationen. Das ist ganz schön viel Rückenwind für den Basler SVP-Grossrat Pascal Messerli und dessen Idee.

Gastbeitrag

Swissterminal im Elsass ist keine Überraschung

Das Baselbieter Unternehmen kann seine Position mit dem Ausbau des Rheinhafens in Village-Neuf weiter stärken.

Der Konzessionszuschlag zum Betrieb der Häfen Mulhouse/Ottmarsheim und Village-Neuf/Huningue ab Juli 2021 an ein Konsortium von Swissterminal, den Häfen Marseille und Le Havre ist keinesfalls eine Überraschung. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen und Rahmenbedingungen, welche zum vollständigen Bild der Hafententwicklung im Dreiländereck gehören.

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass die Verkleinerung des Stadthafens Kleinhüningen 1999 mit dem Anzug «Ritter» zur Beschränkung der Laufzeit der Baurechte für Hafentaktivitäten am Westquai auf Ende 2029 politisch eingeleitet wurde. Somit weiss Swisster-

terminal seit rund 20 Jahren Bescheid, dass ihr Baurecht Ende 2029 endet.

Die Aufhebung und Umnutzung des Hafens St. Johann zum Campus Novartis sowie die schrittweise Einstellung des Güterumschlags am Klybeckquai (durch die Hafentwirtschaft selber) führen faktisch zu einer Reduktion der Fläche für Hafentnutzung um zwei Drittel.

Dass bei einer solchen Flächenreduktion keine separate Ersatzfläche für Swissterminal am Westquai zur Verfügung steht, ist nachvollziehbar. Daher brachten die Rheinhäfen und die Handelskammer beider Basel im Rahmen einer

Mediation die Betreiber vom Gateway Basel Nord, Swissterminal und weitere Hafentbetreiber an einen Tisch, um ergebnisoffen ein gemeinsames Betreibermodell auszuloten. Swissterminal hat dann entschieden, den Weg für eine Ersatzlösung am Westquai allein weiterzuverfolgen, das ist zu akzeptieren.

Auf der anderen Seite stehen die Häfen Mulhouse-Rhin seit Jahren unter starkem wirtschaftlichem Druck. Der Containerumschlag in Ottmarsheim hat sich seit der Finanzkrise halbiert und stagniert. Gründe dafür sind der Produktionseinbruch beim Hauptkunden Peugeot wie auch der fehlende Heimmarkt

im Elsass. Daher wird das Augenmerk in Mulhouse seit einiger Zeit auf den Schweizer Markt gerichtet.

Für den Hafenausbau in Village-Neuf, insbesondere den 400 Meter langen Quai für den Containerumschlag, wurde bereits 2019 ein Bewilligungsgesuch an die Rheinzentralkommission in Strassburg gestellt. Parallel dazu erfolgte eine öffentliche Ausschreibung zur Auslagerung/Konzessionierung des Hafentbetriebs an Dritte. Die Governance dieser neuen Betriebsgesellschaft Semop (Société mixte à opération unique) mit Beteiligung der öffentlichen Hand von 61 Prozent und (nur) 39 Prozent des Konsortiums um

Swissterminal orientiert sich an einer gemischtwirtschaftlichen Führung nach klassischem Modell à la française.

Eine Herausforderung wird für den Schweiz-Verkehr ab Village-Neuf der Modalsplit sein. Es ist davon auszugehen, dass dieser praktisch ausschliesslich per Lastwagen erfolgt. Bei der wohl vorhandenen, aber rudimentären und umständlichen Bahnverbindung mit Spitzkehre in St. Louis hat in den vergangenen Jahren bereits ein Getreideimporteur entnervt das Handtuch geworfen.

In Sachen Wettbewerb kann der heutige Marktführer Swissterminal seine Position mit dem Ausbau in Village-Neuf weiter

stärken. Mit der 44-Prozent-Beteiligung von DP World (einer der grössten weltweiten Terminalbetreiber mit Sitz in Dubai) an Swissterminal steckt zwar weniger Swissness drin als draufsteht, dafür wird mit den zwei unterschiedlichen Konzepten von Swissterminal und DP World im Elsass einerseits und den Terminalbetreibern in den Rheinhäfen und Gateway Basel Nord andererseits (mit 50-Prozent-Verlagerung auf die Bahn) der Wettbewerb gefördert. Das ist gut so.



Hans-Peter Hadorn
ehemaliger Direktor
der Schweizerischen
Rheinhäfen